Lokal-Bericht

Ungemüthliche Temperatur

Am Kiosk auf der Esplanade wurden hundert Grad registrirt.

Der Sommer läßt sich recht gut an. Am Kiosk auf der Esplanade wurde laut selbstregistrirendem Thermometer eine Höchsttemperatur von hundert Grad festgestellt. Es kommen allerdings besondere Umstände in Betracht, daß an jenem Punkte die Temperatur künstlich in die Höhe getrieben wird. Der Kiosk ist den ganzen Tag über den Sonnenstrahlen ausgesetzt und eine große Hitze strömt das Asphaltpflaster aus. Auf der Wetterwarte auf dem Dach des Regierungsgebäudes kletterte das Quecksilber im Thermometer auch nur auf 90. Aber selbst diese Temperatur ist für einen Maitag zum wenigsten abnorm.

Personal-Notizen.

Im hohen Alter von 79 Jahren, hat gestern einer der ältesten Pioniere des hiesigen Deutschthums Herr Henry F. Kroeger, die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen. Der Dahingeschiedene, dessen Wiege in Affrighausen, Hannover gestanden, kam vor nun 52 Jahren nach Cincinnati, das ihm zur zweiten Heimath wurde. Herr Kroeger, der von Beruf Wagenbauer war, hatte lange Jahre eine Wagenfabrik an der Mohawk Brücke, zog sich jedoch vor nunmehr 25 Jahren vom Geschäft zurück. An näheren Angehörigen hinterläßt der Verewigte, dessen Lebensgefährtin Frau Katherine Kroeger, geb. Seaman, mit der er sich im Jahre 1861 vermählt hatte, ihm vor nunmehr fünf Jahren in den Tod vorausgegangen war, einen Sohn Herrn William Kroeger, sowie die Tochter Frl. Carrie Kroeger und mit ihnen betrauern den Heimgang dieses wackeren deutschen Mannes die vielen Freunde, die er sich im Laufe der Jahre durch seine hervorragenden Charaktereigenschaften und sein kerndeutsches Wesen zu erwerben gewußt hatte. Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag um halb drei Uhr vom Trauerhause, No. 618 Crown Straße, Walnut Hills, aus statt.

Mit aufrichtiger Trauer wird in weiten Kreisen die Kunde von dem Ableben von Herrn Jakob Springer vernommen werden, der im Alter von 72 Jahren in seiner Residenz, No. 119 West 14. Straße, die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen hat. Der Dahingeschiedene, dessen Wiege im Herzogthum Krain gestanden, war seit einem halben Jahrhundert hier ansässig gewesen und hat es verstanden sich durch seine hervorragenden Charaktereigenschaften einen große Freundeskreis zu erwerben, der den gramgebeugten Hinterbliebenen, in erster Linie der schwergeprüften Wittwe Frau Amelia Springer, geb. Rosenbaum, die innigste Theilnahme entgegenbringt. Die Beisetzung der sterblichen Hülle des Dahingeschiedenen findet am Mittwoch Nachmittag um halb zwei Uhr, vom Etablissement der Leichenbestatterfirma Wraßman u. Barkknecht, No. 1421—1423 Main Straße, aus statt.

Nach längerem Leiden ist gestern Herr Charles F. Stengel sr. im Alter von 53 Jahren in seiner Residenz, No. 1906 Elm Straße, in die Ewigkeit hinübergeschlummert. Der Dahingeschiedene, der seit einer Reihe von Jahren im Probatgericht thätig gewesen war, hinterläßt einen großen Freundeskreis, der den gramgebeugten Hinterbliebenen die innigste Theilnahme bei dem schweren Schicksalschlage, von dem sie betroffen wurden, entgegenbringt. Tag und Stunde der Beerdigung sind soweit noch nicht anberaumt worden.

In sinniger Weise wurde gestern Herr Charles E. Roth, der Präsident der Cosmopolitan Bank and Savings Co., anläßlich seines silbernen Ehejubiläums überrascht. Die Direktoren der Bank hatten unter dem Vorwand, daß eine Versammlung der „Boosters" stattfinden würde, Herrn Roth gestern Abend nach dem Business Mens Club gelockt und bei seinem Eintreffen in den Klubräumlichkeiten fand er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß seine Freunde anläßlich der 25. Wiederkehr des Tages, an welchem er sich mit Frl. Mary Hope vermählt hatte, ein Festessen arrangirt hatten, gelegentlich dessen er mit einem prächtigen Silberservice beschenkt wurde. Die Ueberreichungsrede wurde von Herrn Vincent H. Beckman gehalten und außerdem hielten im Laufe des Abends noch die Herren Jakob Vogel jr., Jos. D. Roth, William B. Dunkelmann, L. J. Oehler, Edwin Gerdes, J. U. Manischewitz, Otto H. Broxtermann, Jos. G. Steinbicker, Anton Kunz, Meyer Newhoff, Conrad Raible und Edward F. Romer Ansprachen. Als Toastmeister fungirte Herr Edward F. Romer und unter den Anwesenden befand sich auch der Bruder des Jubilars, Herr John G. Roth, der Präsident der Roth Packing Co.

Feuer.

— Durch ein ziemlich unbedeutendes Feuer unter altem Gerümpel wurde gestern in dem Hause No. 219 West Sechste Straße eine gewaltige Panik verursacht und die Bewohner der Miethskaserne stürzten in eiliger Flucht auf die Straße. Die Feuerwehr konnte jedoch die Flammen im Keim ersticken und es wurde kein nennenswerther Schaden angerichtet.

— Durch Funken aus einer Lokomotive wurde gestern die Bockbrücke der C. & O. Bahn an der Vierten- und Baymiller Straße in Brand gesetzt. Die Flammen wurden sofort von Bahnangestellten gelöscht.

— Durch aus dem Schornstein kommende Funken wurde gestern Nachmittag das Dach des Wohnhauses von Henry Kripp, No. 1919 Harrison Avenue, in Brand gesetzt. Das Feuer konnte jedoch gelöscht werden, ehe es nennenswerthen Schaden angerichtet hatt..

— Das Dach des von Edward Wölfel bewohnten Hauses No 689 Montrose Avenue gerieth gestern Nachmittag in Brand und das Feuer richtete, ehe es gelöscht werden konnte, einen Schaden von etwa $300 an.

— Eine Scheune auf dem Anwesen von Charles Hauer in Dent, O., wurde gestern in der Mittagsstunde durch ein Feuer eingeäschert, das augenscheinlich durch Funken, die aus einer Lokomotive kamen, verursacht worden war. Die Freiwillige Feuerwehr der Ortschaft wurde bei ihren Löscharbeiten durch die Spritzen-Kompaanie No. 35 von hier unterstützt. Der Schaden beläuft sich auf etwa $800.

— Aus soweit unaufgeklärter Ursache, gerieth gestern Abend der Werkzeugschuppen des Bauunternehmers W. Hefferon, an der Linwood und Sarton Avenue, in Brand und ehe die Feuerwehr der Flammen Herr werden konnte, wurde ein Schaden von etwa $500 angerichtet.

Kleine Polizeinachrichten.

— Albert Kraus von No. 408 Laurel Straße meldete gestern der Polizei, daß ihm aus seiner Wohnung $15 in Baar gestohlen wurden.

— H. B. Zahniser von No. 44 Ost 5. Straße theilte der Polizei mit, daß ihm aus seiner Ladenkasse der Betrag von $54 gestohlen wurde. Er hat einen seiner Angestellten im Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben und hat gegen den Betreffenden bereits einen Haftbefehl erwirkt.

— Aus dem Laden von L. Parker, im Hause No. 1925 Freeman Avenue, wurden gestern Abend von einem etwa zehn Jahre alten Jungen $20 aus der Kassenschublade gestohlen. Der Bursche, der sich kurze Zeit vorher in dem Geschäft eine Indianermütze für 10 Cents erstanden hatte, schlich sich hinter den Ladentisch und plünderte die Kasse. Die von ihm gekaufte Indianermütze wurde später vor dem Laden gefunden.

— Die Polizei wurde gestern Abend von einem Einbruchsdiebstahl verständigt, der in der Nacht des 17. Mai, in der Wohnung von John T. Dehner, No. 2633 Beekman Straße, verübt worden war. Die Einbrecher haben bei der Gelegenheit nicht nur eine Taschenuhr, sondern auch verschiedene Bücher und sonstige Sachen mitgehen lassen.

Kaffeekränzchen.

— Der Frauenverein der Zweiten Deutschen Presbyterischen Kirche, an der Liberty Straße, westlich von der Freeman Avenue, hält seine monatliche Versammlung am Donnerstag Nachmittag, 28. Mai. Die Frauen Caroline Eggers, Schulz, Kehrt, Gaddum, Schwankhaus und Lippert serviren den Kaffee. Alle Glieder und Freunde des Vereins sind herzlich eingeladen.

Wochenbericht des Gesundheitsamts.

Laut dem Wochenbericht des städtischen Gesundheitsamts wurden in der verflossenen Woche 81 Fälle von ansteckenden Krankheiten und 29 Todesfälle infolge solcher Krankheiten gemeldet, gegen 119 Erkrankungen und 27 Todesfälle in der Parallelwoche des vorigen Jahres. Auf die einzelnen Krankheiten vertheilen sich die zur Meldung gelangten Fälle wie folgt: Schwindsucht 19 Erkrankungen und 24 Todesfälle; Diphtheritis 13 Erkrankungen und ein Todesfall; Scharlachfieber 17 Erkrankungen und ein Todesfall; Keuchhusten elf Erkrankungen und zwei Todesfälle; Mumps zehn Erkrankungen; Windpocken vier Erkrankungen; Masern drei Erkrankungen; Rose und Blattern je zwei Erkrankungen; Typhusfieber ein Todesfall.

Inland Telegraph.

Charles W. Post's Nachlaß beträgt $20,000,000.

Washington, D. C., 25. Mai. Das Testament von Charles W. Post von Battle Creek, Mich., der am 9. Mai in Santa Barbara, Cal., Selbstmord beging, wurde hier am Montag eingereicht. Er hinterläßt sein ganzes Vermögen von $20,000,000 seiner Wittwe, Frau Lelia Y. Post, und seiner Tochter Marjorie Post.

Die Ueberlebenden von der „Titanic"

Werden so gut wie keinen Schadenersatz erhalten.

Laut einer Entscheidung des Bundes-Obergerichts.

Die Betroffenen geben aber noch nicht alle Hoffnung auf.

Eine Bombenfabrik in einem Barbierladen zu New York entdeckt,

In dem ein Mord begangen worden war.

Große Holzlager in Cleveland, O., durch Feuer zerstört.

Verlust ungefähr eine Million Dollars.

Der zum Tode verurtheilte Mörder Rebacci giebt seinen Hungerstreik auf,

Wird aber lieber sterben, als seine Genossen im Verbrechen zu verrathen.

Die Titanic - Katastrophe.

Keine Entschädigung für die Hinterbliebenen.

Washington, D. C., 25. Mai. Weil die verunglückte „Titanic" gegen einen Eisberg und nicht gegen ein britisches Schiff auflief, hat das Oberbundesgericht entschieden, daß der Schadenersatz für die Hinterbliebenen der Opfer der Katastrophe nach dem amerikanischen Seerecht bemessen werden müsse. Damit ist gesagt, daß für die Kläger, die 13 Millionen Dollars fordern, nichts übrig bleibt, als was vom Wrack gerettet worden ist und das Geld, welches für Passage und Fracht bezahlt worden ist — alles in allem $91,000.

Die Anwälte der Kläger legten dar, daß nach britischem Recht die Besitzer der „Titanic" zu einem Schadenersatz von drei Millionen verpflichtet sind, wenn das Unglück ohne Verschulden der Besitzer entstanden ist und zu unbeschränktem Schadenersatz, wenn ein Verschulden nachgewiesen werde. Richter Holmes der die Entscheidung abgab, sagte, daß für amerikanische Gerichte das amerikanische Gesetz gelte. Richter McKenna war der Einzige, der nicht beistimmte. Nach seiner Ansicht gelte in diesem Falle das englische Recht.

Der Anwalt der Kläger, A. L. Brougham, hat die Erklärung abgegeben, es stehe ihm noch das Recht zu, den Beweis zu liefern, daß der Unfall durch das Verschulden der Besitzer der „Titanic" entstanden sei und in solchem Falle könne der Schadenersatz auch nach amerikanischem Recht nicht beschränkt werden.

Die englischen Gerichte haben die Dampfschiffgesellschaft bereits für den Schaden verantwortlich erklärt.

Mordführt zur Entdeckung einer Bombenfabrik.

New York, 25. Mai. — In einem Barbierladen in dem Hause No. 30 Ost 95. Str., in dem der Besitzer, der 50jährige Frank Chimara allem Anscheine nach am Freitag Abend ermordet wurde, entdeckte der Inspektor Owen Egan, von Bureaux für Explosivstoffe, eine Bombenfabrik.

„Alles weist darauf hin," erklärte Egan, „daß dieser Platz lediglich zum Vorwand als Barbierladen eingerichtet war, in Wirklichkeit jedoch Schwarzhändern und Dynamitarden als Hauptquartier diente.

„Ich fand eine Bombe vor, die zum Explodieren fix und fertig war; außerdem befand sich in dem Platz genug Dynamit um ein ganzes Regiment in die Luft zu sprengen."

Der Mord in dem Laden wurde gestern Morgen durch den 14jährigen Samuel Sohn entdeckt, der voller Neugierde, weshalb der Laden am Morgen nicht geöffnet worden war, vom Hofe aus in das Hinterzimmer geschaut hatte.

Frank Chimara, der Barbier, der den Laden erst seit drei Tagen innehatte, wurde am Boden liegend todt aufgefunden, das Gesicht nach unten, die Kehle von einem Ohr bis zum andern aufgeschlitzt.

Kein Messer oder irgendwelche andere Waffe war in der Nähe des Leichnams zu entdecken. Noch wichtiger ist jedoch die Thatsache, daß keine Schlüssel in den Taschen des Todten vorgefunden wurden.

Auf dem feuchten Boden neben den Todten wurde der Abdruck eines männlichen Schuhes entdeckt, der jedoch nicht der von Chimaras Schuh war.

Zwei Kinder auf sonderbare Weise getödtet.

Burlington, Ja., 25. Mai. Zwei Kinder kamen hier am Montag um's Leben, als ein Pferd, das von einem Automobil getroffen worden war, in dem die Kinder fuhren, in das Tonneau geschleudert wurde. Der Kopf des Pferdes traf die Köpfe der Kinder, eines Knaben von 12 und eines Mädchens von drei Jahren. Beiden Kindern wurde der Schädel eingedrückt. Die Eltern der Kinder, Fred. Lütger und Frau, wurden nur leicht verletzt, als das Automobil umschlug.

Millionenfeuer in Cleveland.

Cleveland, O., 25. Mai. Eine Feuersbrunst, die am Montag Abend in den Holzhöfen in den Niederungen wüthete, richtete einen Schaden in Höhe von einer Million Dollars an und zerstörte einen großen Theil des Central Viadukts, der die Südseite mit dem Geschäftstheil auf der Ostseite verbindet.

Die Holzlager, die zerstört wurden, waren diejenigen der Fisher & Wilson Lumber Co. und der Martin Barris Lumber Co. Das Holzlager der Saginaw Bay Lumber Co. und der Elevator an der Cleveland Grain Company wurde stark beschädigt.

Es wehte zur Zeit ein starker Wind und die Funken wurden über einen großen Theil der Stadt hinweggetragen.

Rebacci's Hungerstreik zu Ende.

New York, 25. Mai. Peter Rebacci, der am 22. Juni in Sing Sing hingerichtet werden soll, hat beschlossen, sich nicht zu Tode zu hungern. Sein Hungerstreik, der vor einer Woche begann, erreichte am Sonntag ein Ende, als andere Insassen der „Todeszelle" ihm riethen, zu essen und guten Muthes zu sein.

Rebacci, der wegen der Ermordung von Antonio Marro verurtheilt wurde, erhielt einmal einen Aufschub von dem Gouverneur Glynn, indem er versprach, Information geben zu wollen, durch welche andere Verbrechen aufgeklärt würden. Hätte er die Information gegeben, würde er zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadiat worden sein; er hielt aber sein Versprechen nicht und erklärte, lieber sterben, als zum Verräther werden zu wollen. Der Gouverneur kündigte dann an, daß er sich nicht weiter einmischen werde.

Taubstummer schießt seine Frau nieder.

Andover, O., 25. Mai. Frank A. Crooks, ein 23 Jahre alter Taubstummer, der eine Meile südlich von West Andover wohnt, schoß am Montag Mittag seiner ebenfalls stummen Frau zwei Kugeln in die Seite, die wahrscheinlich tödtlich verwundend. Crooks entfloh, stellte sich aber später selbst den Behörden. Er gab zu, daß er sich mit seiner Frau gezankt und sie im Zorn niedergeschossen habe. Das Besitzthum des Paares sollte am Dienstag auf Auktion verkauft werden und die Frau hatte gedroht, ihren Mann sofort nach dem Verkauf verlassen zu wollen.

Schiffsnachrichten.

New York, 25. Mai. Angek.: „Prinz Friedrich Wilhelm" von Bremen; „Stampalia" von Neapel; „Laura" von Triest; „Moltke" von Genua; „Minneapolis" von London; „Ultonia" von Triest.

Glasgow. Angek.: „Columbia" von New York.

Liverpool. Ang.: „Lusitania" von New York.

Christiansand. Ang.: „Oscar II." von New York, nach Kopenhagen.

Bremen. Angek.: „George Washington" von New York.

London. Angek.: „Minnehaha" von New York.

Cherbourg. Ang.: „Kronprinzessin Cecilie" von New York, nach Bremen.

Quebec. Angek.: „La Touraine" von Havre.

Dover. Angek.: „Finland" von New York.

Plymouth. Angek.: „Andania" von Montreal.

Berliner Berufe.

Von Karl Fr. Nowak.

Berlin, im Mai

Arbeitswuth und Arbeitsrhytmus dulden keine Müssiggänger in Berlin. Sie scheinen in diesen nüchternen, kalten Straßen mehr zu Hause, als in jeder anderen Weltstadt: tobende, immerzu über alle Stränge schlagende Arbeit, die eigentlich schon Tollheit und Rasen, Hast und Hetzjagd nach blinkendem Gold geworden. Und sie stachelt und steckt alle Temperamente, alle Fähigkeiten, alle Scheinbegabungen an — zuletzt also auch die Nichtsthuer. Mann kann an den Hafenkais, an den Spreeufern zu Berlin nicht den gottseligen Faullenzer spielen, der sich in den Straßen Neapels mit einer Handvoll Makkaroni begnügt, die nordisch kühle Luft der Reichshauptstadt macht das Herumlungern, das auf dem Rückenliegen wenigstens so schwer, wie Herrn von Jagows ordnungstüchtige, gegen jedes Verkehrshinderniß vorurtheilsfreie Hermandad. Und so sehen sich also auch die Groß-Berliner Faullenzer nach allerlei Bethätigung um, die sie zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft machen. Keine andere Stadt ist so reich an den unmöglichsten Möglichkeiten, wie Berlin: auch den Spree - Lazzaroni giebt die Viermillionenstadt Gelegenheit genug, würdige und persönliche Leistungskraft, angemessene Auswahl ihrer Thätigkeit zu treffen.

Man darf sich einen Spree-Lazzaroni natürlich auf keinen Fall in neapolitanisch - romantischer Verwahrlosung denken. Die Gutgewachsenen sind nicht bloß im Vortheil: die edle Wirkung der Erscheinung ist sogar Grundbedingung bei einer bestimmten Art berlinischer, neuberlinischer Berufe. Wer von Natur gewisse Stattlichkeit, gewisse Vornehmheit der Haltung mitbringt, steigert von selbst solcheriei Werthbesitz, wenn man die Stattlichkeit, die Vornehmheit, nachdem man den Besitzer vorher sorgfältig taxirte, auch noch in einen Frack steckt. Im Handumdrehen wird dann aus einem Berliner Tagedieb ein reichshauptstädtischer Gent, ein luxuriös gepflegter Dandy; alle Wege zu solidestem Geldverdienen sind mit dem einmal feststehenden Dandythum in einer Stadt offen, in deren Wörterbuch die Worte „smart", „tipp-topp", „todtschick" vorläufig die am häufigsten zitirten, die wichtigsten Vokabeln sind.

Berlin ist die Stadt der Lokale. Wenn die Stadtseele zu dichten, zu singen und klingen beginnt, so entstehen ganz unwillkürlich Refrains, die von einer reizvollen Unvergänglichkeit sind: „Aus dem einen Restaurang in das andere Restaurang." Mit den Lokalen fängt daher die erste Berufsmöglichkeit der Berufslosen an, die Lokale snid ihr weitester, fettester Boden. Da Berlin etwa vier Millionen Einwohner zählt, so besitzt es zunächst Lokale genug, um etwa sechs Millionen Dürstende und Hungernde behaglich in ihren Wünschen zu stillen. Und da Berlin außerdem eine rasch reichgewordene, sich überaus verwöhnt dünkende Stadt ist, gegen die Paris sich eigentlich verstecken müßte, so sind natürlich die „weltstädtischen", damastbehangenen, mahagonischimmernden Lokale noch weit zahlreicher, als die bescheidenen, altmodischen Genußstätten, an denen vor nicht allzu ferner Zeit noch „Familien Kaffee zu kochen" oder die Wurststullen zu einem „Glase Hell" aus dem Papier zu schälen pflegten. Wie solche Dinge sich aber bei Entwicklungen so schneller Art oft wenden können: die Damaskelokale sind zwar da — nicht immer die Gäste. Und Leerheit, Verlassenheit ist ansteckend, wie's auch die Massenepidemien sind: kein Gast setzt sich gern in ein Lokal, an dessen verwaisten Tischen er den ersten, tellnerumdrängten Schnellesser und Vielesser spielen soll. Hier also bringen zunächst die Tagdiebe von Erziehung und einiger Kugheit die ersehnte Rettung. Man verpflichtet sie, erst Gäste zu sein. Vornehme Kavaliere in eleganten Dining - rooms, die mit lässiger Gebärde Sekt schlürfen und Austern schlucken, behaglich schmunzeln, wenn der Blick durchs Monokle auf die eben anfahrende steirische Poularde fällt — womöglich schmunzeln, schlürfen und schlucken sie im Fenster. Denn sonst wäre der Zweck ja immerhin verfehlt. Sie sollen ja die von draußen, die anderen, echten Kavaliere, Sybariten, Lukulle locken. Sie müssen sichtbare Animieresser sein. Darum sind in diesem Falle auch Herrschaften von nettem Embonpoint den schlanken Dandys vorzuziehen. Sie wirken gastronomischer. Sie müssen sich auf Gastronomie allerdings wirklich sehr gut verstehen, denn man sieht sie bald in diesem, bald in jenem, stets nur erstklassigen Lokal. Sie essen sich gemüthlich durchs Feinste. Und niemand sage, daß derlei tagein, tagaus unternommene Arbeit leicht sei. Spärlich genug ist das Honorar: ein Thaler — ein Fünfmarkstück — ein Virtuose, ein Star muß es schon sein, wenn ein dünnes Goldstück bei seinem schweren Essen herauskommen soll... Auch die Räume berlinisch - häuslicher Geselligkeit stellen häufig nichts anderes dar, als Lokale für geladene, einander wie Restaurantgäste unbekannte, Menschenhäufungen. Und da man in Berlin keineswegs Gäste einzuladen pflegt, mit denen man gesellig in einem kleinen Kreis sich zu vergnügen wünscht, vielmehr meist nur Gäste, mit denen man und vor denen man der Gesammtheit der Geladenen und neidischen Nichtgeladenen zu imponiren hofft, geräth die Unterhaltung nicht immer ganz so, wie man sich's sonst, in andren Städten, anderen Ländern, bei häuslichen Festen denkt. In der natürlichen Frostigkeit gesellschaftlicher Dialoge, die in der Regel völlig Fremde mit völlig Fremden führen müssen, kühl, sparsam und befangen, hilft wiederum ein in den Frack gesteckter Faullenzer - Grandseigneur aus. Er schlägt sich als „Tischherr" durch die Welt, in der man sich langweilt, in der er aber doch so thun muß, als unterhielte er sich gleichwohl ganz vorzüglich. Sein Kapital dürfte nicht bloß aus eleganter Haltung bestehen. Sein Kapital müssen zugleich tadellose Manieren, überdies die Gabe sein, zwischen Fisch und Braten gelegentlich ein Epigramm loszuschnellen, zum Kompott Anekdoten zu erzählen und beim Dessert mit den neuesten Witzen aufzuwarten, die einen sicheren Instinkt für die Grenze von äußerster Frivolität und harmlosesten Vortrag nicht vermissen lassen sollen. Der Tischherren - Beruf wird ohne Zweifel — und man bezahlt ihn gewiß nicht schlecht — einer der schwierigsten überhaupt sein. Leicht kann es passiren, daß man die Gesellschaft, ihre Art ihr Milieu, verwechselt, nicht leicht kann es sein, immer neue Anekdoten zu entdecken, auch lassen sich die

Es gewährt eine unermeßliche Befriedigung, **Uneeda Biscuit** zu kaufen, weil Sie wissen, daß Sie bekommen, was Sie wünschen — Soda Crackers, welche ofenfrisch, knusperig, rein, appetitreizend und nahrhaft sind.

Uneeda Biscuit sind stets von gleicher Qualität—sie sind stets gleich an Knusprigkeit, an Wohlgeschmack—sie sind Soda Crackers, auf welche Sie sich verlassen können. Und dies alles, weil **Uneeda Biscuit** ungewöhnliche Soda Crackers in ungewöhnlicher Verpackung sind. Fünf Cents überall in dem feuchtigkeitsdichten Packet.

NATIONAL BISCUIT COMPANY

neuesten Witze nicht gut öfter als drei Mal erzählen. Man erträgt die allzu often Wiederholungen selbst von unbesoldeten Witzlingen nur schwer, und der nachsichtige Chef des berufsmäßigen Tischherrn wird erst entdeckt werden müssen, der für sein gutes Geld seinen Gästen die gleichen Witze sechsmal erzählen läßt.

Vielleicht, weil Faulenzen in der Hauptsache eine Stimmung ist, stellen sich alle diese Neu - Berliner Berufe als Stimmungsberufe dar; wenn Tango die große Mode ist, wenn alles in Berlin Tango tanzt, daß längeres Hinschauen ein ästethisches Schmerzenskapital wird, retten wiederum die Lazzaroni aufs glücklichste Stimmung und Situation. Man thut den ganzen, lieben, langen Tag im besten Sinn des Wortes nichts: nachts tanzt man auf einem Ball, heute hier, morgen dort, einer schnell begeisterten Schaar ein paar Mal Tango vor. Und lebt von solchen Balleinladungen recht bequem.

Oder ein Kino wünscht dringend die Heiterkeit, die Stimmung unter seinen Gästen zu steigern. Man verpflichtet rasch ein paar harmlose, nettgekleidete, joviale Herrschaften, die man über Parkett und Rang verstreut, wo sie dann, wenn aus dem Orchester ein paar bekannte Operettenschlager erklingen, volksthümlich mitzusingen beginnen. Nicht ganz sicher ist, ob der Beruf der Kinostimmungsleute so hohe Renten abwirft, daß davon ein Lebemannsdasein bestritten werden könnte. Aber man kann ja kombiniren: Abends Kinostimmungsmensch, Mittags Lukul in der Fensternische eines mondänen Restaurants, beim Souper Anekdotenerzähler von bestrickendem Reiz, nach Mitternacht Tangotänzer... Eine aufreibende Thätigkeit. Doch wer sie ernst nimmt, wird reich dabei.

Noch wäre die Zahl der neuen Berliner Berufe nicht ganz erschöpft. Man dürfte die jungen Damen nicht vergessen, denen es saure Arbeit ist, neuartige, holdbesaitete Fremdenführer für Gäste aus dem Ausland, für Gäste aus der Provinz abzugeben, dann auch jene bestrickenden Schönheiten nicht, denen es zum heiligsten Berufe wird, mit ihren entzückenden kleinen Händchen eine Schachtel Stiefelwichse, Zahncréme oder Haarwasser emporzuhalten und sich so, mit gleichzeitigem, süßestem Lächeln plakatiren zu lassen.... Selbst unter den Damen der Gesellschaft trifft man Anklänge an all' diese freien, genial erfundenen Berufe: etwa die junge, hübsche, elegante Frau, die zwar die Gattin eines reichen Mannes ist, aber doch irgendwie ihren Persönlichkeits-Inhalt an andere mittheilen muß, also Bridge-Stunden gibt, und damit immerhin von Saison zu Saison zehn bis fünfzehn Tausendmarkscheine erwirbt. Kein Mensch wird darüber im Unklaren sein, daß all' diese Thätigkeiten, all' diese Sucht nach Arbeit und Ausnutzung schlummernder Kräfte und Talente nur durch die allgemeine Arbeitswuth, durch den Arbeitsrhythmus der Reichshauptstadt beschworen und entfesselt sind. Mit Snobismus, mit der Art von Emporkömmlingen, die nicht wissen, wohin mit ihren jungen, verschwenderischen, die Besitzer selbst überraschenden Errungenschaften: mit dem Neu-Berliner Protzenthum haben sie natürlich nicht das Geringste zu thun. Wenn eine ganze Stadt von Arbeit dampft, kann eben auch der Berliner Taageneuder nicht als deutlicher Schmarotzer rasten. Die Frage der Beschäftigung für Arbeitslose ist für Berlin eben durch die Zahl unserer neuentdeckten Berufe aufs Angenehmste und endgültig gelöst. Auch in diesem Kapitel geht die Reichshauptstadt — wie in allen anderen Dingen — in Deutschland allezeit in Allem natürlich voran.

Ausländische Nachrichten.

Jena, 10. Mai. Heute tritt hier ein neues Ortsstatut für die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in Kraft. Danach ist die Sonntagsruhe fast allgemein. Der Bezirksausschuß hat lediglich folgende Ausnahmen zugelassen: 1. Verkauf von Roheis und Versorgung der Kundschaft mit Roheis nur in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober des Jahres von 6 bis 9 Uhr Vormittags. 2. Handel mit Brod und weißer Bäckerwaare, sowie Konditorwaaren durch Bäcker und Konditoren von 6 bis 9 Uhr Vormittags und 11 bis 1 Uhr Mittags (am 2. Oster-, Pfingst- und Weihnachtstage verboten). 3. a) Handel mit Milch und Butter durch Austragen in die Häuser der Kunden bis 1 Uhr Mittags); b) Milch, Butter, Käse, Eier, Grünwaaren, Gemüse in Spezialgeschäften, soweit sie sich auf diese Waaren beschränken, von 6 bis 9 Uhr Vormittags. 4. Handel mit Fleisch und Fleischwaaren in Fleischerläden von 6 bis 9 Uhr Vormittags (am 1. Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertag, sowie Charfreitag verboten). 5. Handel mit Pflanzen, lebenden Blumen, Blumengewinden in Handelsgärtnereien und Blumengeschäften von 11 bis 1 Uhr (Verbot wie unter 4). 6. Handel mit Zeitungen an den Bahnhöfen bis 6 Uhr Nachmittags (Verbot wie unter 4). 7. Nichtöffentlicher Handel: Speditionsgeschäfte von 6 bis 9 Uhr Vormittags (am 1. Weihnachts-, Oster-, Pfingstfeiertag, Todtensonntag, Charfreitag und Bußtag verboten). Jena ist die einzige Stadt Thüringens, die eine so weitgehende Sonntagsruhe eingeführt hat.

Aus Oberhausen, 11 Mai, wir geschrieben: Ein Gegenstück zum Fall des Dr. Alexaner (Köslin) ist hier aufgedeckt worden. Seit dem 17. März d. J. befand sich bei der Direktion der städtischen Betriebe, und zwar als Leiter der kaufmännischen Abtheilung, ein gewisser Leonhard Eisenhut, der bei seiner Vorstellung angegeben hatte, er sei Leutnant der Reserve des Bayrischen Infanterie-Regiments No. 14. Die von ihm vorgelegten Zeugnisse und die Auskunft seiner vorgesetzten Behörde, des Stadtmagistrats in Kissingen, ließen ihn für seinen Dienst bei dem städtischen Betrieb besonders geeignet erscheinen. Vorsichtigerweise unterließen es die Stadtverordneten aber nicht, bei dem Bezirkskommando in Mülheim (Ruhr) vertraulich Erkundigungen einzuziehen. Hier war Eisenhut aber nicht angemeldet. Er wurde deshalb von der Stadtverwaltung Mülheim zur Aeußerung und Beibringung des Leutnantspatents aufgefordert, machte aber so unwahrscheinliche Angaben und Ausflüchte, daß man ihn sofort beurlaubte. Vorher fand jedoch eine eingehende Revision des Bureaus und der Kassen der städtischen Betriebe statt, die aber zu Beanstandungen keine Veranlassung gab. Gleichzeitig wurden Anfragen an das Bezirkskommando Nürnberg und an den Stadtmagistrat in Bad Kissingen gerichtet. Der Verdacht der Stadtverwaltung über die unrichtigen Angaben Eisenhuts wurde durch die Antwort von Kissingen und Nürnberg bestätigt. Hierauf benachrichtigte man sofort die Kriminalpolizei; diese fand aber den Eisenhut in seiner bisherigen Wohnung nicht mehr vor, da er schon in der Nacht vorher abgereist war. In der vergangenen Nacht gelang es, den Flüchtling auf dem Düsseldorfer Postamt zu verhaften.

Zwei Fliegen mit einer Klappe.

Junge Hausfrau (zur Köchin): „Ich werde während der nächsten Woche selber kochen, Jette."

— „Recht so, gnä' Frau, mein Bräutigam hat auch schon längst einen gehörigen Denkzettel verdient!"

Sicheres Zeichen.

Arzt (einen jungen Mann, der stark an Kopfweh leidet, untersuchend): „War vielleicht in Ihrer Familie ein Fall von Verrücktheit zu konstatiren?"

Junger Mann: „Gewiß, meine Eltern heiratheten beide aus Liebe, ohne einen Pfennig Vermögen!"